

Vorläufige Mittheilung

über das Auftreten von Quarz-Porphyr und Porphyroiden in
den Comitaten Gömör und Szepes (Zips) in Nordungarn.

VON DR. FRANZ SCHIAFARZIK.

Soeben aus dem nördlichen Theile des Gömörer Comitates, sowie einigen anstossenden Gegenden des benachbarten Comitates Szepes (Zips) zurückgekehrt, erlaube ich mir über gewisse Ergebnisse dieser meiner Reise in Kürze folgendes zu berichten.

Nach den noch in den 60-iger Jahren von der wiener k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführten Aufnahmen besteht dieses weit ausgedehnte Gebirgsland, welches unter dem Namen Szepes-Gömörer Erzgebirge bekannt ist, aus Thonschiefern, Phyllitgneissen und Karpathen-
gneissen, welche letztere auf der geologischen Karte in Form von mehreren unregelmässig vertheilten Linsen zwischen die Thonschiefer eingetragen sind. Alle diese Gesteine sind den krystallinischen Schiefen als jüngstes Glied angereiht worden. Es sind dies jene in bergmännischen Kreisen wohlbekanntesten Schiefergesteine, in denen in grosser und abwechslungsreicher Menge Kupfererze, Antimonit, Kiese, Siderite und z. Th. Brauneisensteine, Manganspath, Ankerit etc. zumeist als Lagergänge aufsetzen.

Ogleich die Literatur über die genannten Erzvorkommen nicht gerade als arm bezeichnet werden kann, hat sich namentlich in neuerer Zeit so zu sagen Niemand mit dem Nebengestein, der Masse des Gebirges selbst befasst.

Gleich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes in Rozsnyó ist es mir nun gelungen, das Auftreten von echten Quarzporphyren zu entdecken, namentlich in den Rozsnyóer und Csúcsomer Thälern. In letzterem Thale bildet der Quarzporphyr eine über einen Kilometer mächtige Masse. Anschliessend an diese Vorkommen sehen wir dann grobkörnige sericitische Schiefer, die im Querbruche deutlich die typische porphyrische

Structur zeigen, die kenntlich gemacht ist durch rauchgrauen oder bläulichen Quarz und hie und da durch einige noch erhaltene Feldspatheinsprenglinge, während die Hauptmasse des Gesteines, nämlich die felsitische Grundmasse und der grösste, wenn nicht ganze Theil der Feldspäthe durch Druck zermalmt und an den Schichtflächen durch spätere chemische Umsetzung theilweise zu sericitischen Häutchen umgewandelt worden ist. Die Structur dieser schiefrig gewordenen Quarzporphyre geht bis ins gleichmässig feinstkörnig phyllitische, bei gleichzeitig stattgefundenener totaler Vernichtung der Quarzeinsprenglinge, die sich sonst in der Regel in den Porphyrschiefern als mehr-weniger gequetschte linsenförmige Knoten noch am besten erhalten haben. Die Masse des Ivágyó und des Bányáoldal Berges westlich von Rozsnyó besteht in ihrer ganzen Ausdehnung aus derartig gequetschten, Kataklasstruktur verrathenden Quarzporphyrschiefern, die wir nach dem Vorgange H. ROSENBUSCH' als Porphyroide bezeichnen können. Dieselben sind in der Regel in frischem Zustande weiss, oder grünlichweiss bis lauchgrün, seltener auch violett. An den Schicht- und Spaltflächen bemerken wir stets den von Sericit herrührenden weichen Seidenglanz und gewisse knotenförmige Erhabenheiten, die sich im glanzlosen Querbruche als rauchgraue oder bläuliche linsenförmig ausgezogene Quarzeinsprenglinge erweisen.

Kurz wir haben es in der Umgebung von Rozsnyó mit Quarzporphyren und Porphyroiden zu thun, die genetisch mit Thonschiefern und sericitischen Gneissen nichts zu thun haben.

Es scheint mir bereits schon jetzt als höchst wahrscheinlich, dass ein grosser Theil des besagten oberungarischen Erzgebirges aus derartigen Porphyroid-Schiefern besteht, wie ich mich auf in mehreren Richtungen (gegen Csetnek, Dobsina und über Szomolnok nach Gölniczbánya) unternommenen Touren an vielen Punkten zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe.

Da wir es also in dieser Gegend mit Quarzporphyren und mit denselben genetisch engverknüpften Porphyroiden zu thun haben, lassen sich auch die meisten reichen epigenetischen Erzvorkommen ungezwungen als die Producte einer postvulkanischen Thätigkeit erklären.

Eine nähere Untersuchung der von mir gesammelten Gesteine und ausführlichere Darlegung meiner Beobachtungen behalte ich mir für die nächste Wintersaison vor.

Budapest, kön. ung. geol. Anstalt, am 1. Juli 1902.